



Foto: Felicitas Timpe

KLAUS DOLDINGER

Tatort, Jazz und andere unendliche Geschichten

Sonntagabend, 20.15 Uhr: Krimifreunde richten sich behaglich in ihren Sesseln ein. Der „Tatort“ verspricht spannende neunzig Minuten. Daß die Reihe aus dem ARD-Programm nicht mehr wegzudenken ist, liegt auch an ihrer packenden Titelmelodie: ein fanfarenartiger Opener, der schnell in einen rasanten Funkrhythmus übergeht. Die Kommissare kennt jeder, doch wer ist der Schöpfer dieses eingängigen Motivs? Klaus Doldinger, Jazz-Saxophonist, Komponist und Arrangeur. Ein Portrait von Tom Fuchs.

Doldinger hat wie kaum ein Zweiter in der deutschen Musik- und Medienlandschaft seine prägende Handschrift hinterlassen. Alle Produktionen aufzählen, an denen er beteiligt gewesen ist, würde schnell den Rahmen sprengen. Wer die Kassenschlager „Das Boot“ oder „Die unendliche Geschichte“ gesehen hat, weiß jedoch, wovon die Rede ist. Doldinger gilt als sicherer Lieferant für eindrucksvolle Filmmusik. Nicht zufällig wurde ihm unlängst für sein Gesamtwerk der Bayrische Filmpreis verliehen; eine Ehrung unter vielen für den erfolgsverwöhnten Musiker.

Die Entscheidung, Ende der Sechziger Filmmusik zu schreiben, hatte wenig zu tun mit der Aufbruchstimmung des jungen

deutschen Films und geschah „eher zufällig“, wie Doldinger betont, als er auf diese Anfangszeit angesprochen wird. „Ich habe über Bekannte eines Tages Anfragen bekommen, ob ich nicht auch Lust hätte, Filmmusik zu schreiben, so lernte ich Volker Schlöndorff kennen, dann Reinhard Hauff und Margarethe von Trotta, und es hat sich alles im Schneeballverfahren entwickelt. Von dem Moment an, wo man etwas gemacht hat und damit Aufmerksamkeit erregt, läuft so etwas dann von selbst.“

Darüber hinaus ist Klaus Doldinger natürlich in erster Linie Musiker, Leiter der erfolgreichsten deutschen Jazzrock-Formation: Passport. „Mit Sicherheit“, so Doldinger, habe die ständige Arbeit an Sound-

tracks im Laufe der Jahre auch die Stilistik seiner Musik entscheidend geprägt und „natürlich auch den musikalischen Horizont kolossal erweitert, wenn es darum ging, Spannungsszenen oder emotionale Momente mit konkreten Bildern und gesprochenen Texten musikalisch umzusetzen. Das ist und bleibt für mich eine Herausforderung, die einen auf ganz andere Gedanken bringt, als wenn man nur an das Instrument denkt. Früher war die Arbeit an Soundtracks natürlich sehr viel umständlicher, man ging in eine Filmvorführung, oder man saß am Schneidetisch, aber ich verfügte schon ganz früh über eine Videokamera und habe mir damit die Filme vom Schneidetisch aufgezeichnet.“

Fix im Aufspüren technischer Innovationen und musikalischer Trends war er schon immer, der trotz seiner 62 Jahre jugendhaft wirkende Allroundmusiker. Parallel zu der Arbeit als Jazzsaxophonist mit seinem Quartett hat Doldinger in den Sechzigern auch Tanzmusik gemacht und durch den Kontakt mit dem damaligen Philips-Produzenten Siggie Loch Zugang zu populäreren Spielarten gefunden. „Von Siggie kamen Anregungen, wie ich mein musikalisches Spektrum möglichst breit gestalten könnte“, erinnert sich Doldinger, „und so haben wir zusammen sehr viele Blues- und Beatproduktionen gemacht, mit Bands aus dem Hamburger ‚Star Club‘ etwa, an denen ich als musikalischer Leiter beteiligt war. Aus dieser sehr frühen Berührung mit dieser ganz andersartigen Musik kam bei mir plötzlich das Interesse für Rhythm & Blues. Mitte der Sechziger wollte ich dann selbst solche Musik spielen, und dann habe ich unter dem Pseudonym Paul Nero viele Platten mit unterschiedlichen Konzepten eingespielt. Einmal haben wir Motown-Hits aufgenommen, dann eine Latin-LP. Das war praktisch die Schule, die mich neben der Zeit mit dem Jazzquartett dahin gebracht hat, eine Mischung zu versuchen, die sowohl den Jazz wie auch den stark rhythmus-betonten Aspekt der Musik einbringt, und die es mir gleichzeitig gestattet, damit auf der Bühne zu stehen, ohne dabei rot werden zu müssen. Daraus entstand Passport.“

Anfang der Siebziger gegründet, hat Passport bis heute ein unverwechselbares Profil erhalten können, das vor allem aus den Komponenten Jazz und Blues besteht, dazu mit einer kräftigen Rockfärbung versehen. „Es war zunächst sehr schwer, überhaupt geeignete Musiker zu finden, die in der Lage waren, das adäquat zu spielen“, beschreibt Doldinger die Startschwierigkeiten, mit denen er als Initiator von Passport zu kämpfen hatte. „Udo Lindenberg, unser erster Drummer, war damals weit und breit der einzige, der wirklich in dieses Konzept reinpaßte, der sowohl

Udo Lindenberg war der Drummer

jazzig trommeln, als auch das, was ich an Rockeinflüssen von einem Drummer erwartete, einbringen konnte. Ein Curt Cress war dann später noch eine Stufe näher an dem, was ich mir dachte, und lange Jahre war er dann so etwas wie mein musikalisches Sprachrohr.“

Doldinger kann auf mittlerweile 27 Passport-Alben zurückblicken, alljährlich erscheint eine neue Platte, die mit der Präzision eines Uhrwerks geplant und produziert wird. Das Prozedere dabei ist immer dasselbe: Fünf bis sechs Tage werden für die eigentlichen Aufnahmen anberaumt, die Abmischung dagegen dauert drei Wochen. Im heimatlichen Icking bei München spart man sich die Anfahrtszeit, und die Digital-

Es spricht für die Experimentierfreude und Vielseitigkeit des Saxophonisten, stets ein offenes Ohr für die gängigen Sounds der kurzlebigen Musikrends zu haben. So finden sich auf dem aktuellen Album „Move“ Zitate aus der Drum & Bass-Szene, die Doldinger wohlndosierte seinem Soundkonzept hinzugefügt hat. „Ich nehme das auf, was ich höre, und picke mir heraus, was mir gefällt“, erläutert er seine Arbeitsweise,



Foto: Philips

technik, die schon längst Einzug auch in Doldingers Studio gehalten hat, erlaubt dem rührigen Musiker eine quantitative Intensivierung seiner Arbeit. Wo früher vielleicht mit Papier und Bleistift hantiert wurde, läßt sich heute mittlerweile vieles auf dem Keyboard arrangieren. „Das Digitalverfahren bedeutet leichtere Verfügbarkeit gewisser Sounds“, räumt Doldinger ein, „aber vor allem eine enorme Steigerung des Potentials. Die Zeiten, in denen man unproduktiv im Studio herumgesehen hat, weil irgend etwas nicht funktionierte oder man endlos lange brauchte, um die einfachste Einstellung hinzukriegen, sind wohl endgültig passé.“

„und oft stelle ich dann mit Freuden fest: ‚Menschenkinder, das haben wir ja in den Siebzigern auch schon mal so ähnlich gemacht!‘ ‚Arising On A Cloud‘ etwa war ja damals auch schon fast eine Drum & Bass-Nummer. Vieles, was heute unter diesem Titel firmiert, gründet ja eigentlich auf der Vorarbeit, die manche Gruppen aus den Siebzigern geleistet haben.“

Neben seiner Studioarbeit findet Doldinger immer noch genügend Zeit für Konzerte. Aus gutem Grund, denn: „[...] ich will zeigen, hier gibt es Musiker, die spielen sogar die Musik, die sie auf Platte aufgenommen haben, noch richtig auf der Bühne. Mich ärgert es, wenn Leute bei unserem neuen Album ‚Move‘ noch gar nicht richtig mitbekommen haben, daß da

Weltweit gefragt: Bereits in den 60er Jahren trug der Saxophonist Klaus Doldinger deutschen Jazz in fremde Länder.

Musik drauf ist, die wirklich gespielt worden ist. Da kommen dann Schlagworte auf wie: „Na ja, das ist Djungle oder Drum & Bass“, aber die haben nicht kapiert, daß da eine Band ist, die das tatsächlich auch live umsetzt und auch immer wieder auf der Bühne in der Lage ist, das zu reproduzieren. Die meisten Produkte dieser Art heute sind ja im Studio nach langer Bastelarbeit entstanden, und es macht für mich schon einen großen Unterschied aus, ob da lebendige Musik passiert, oder ob nur im Studio gezaubert wurde, was auch gute Resultate erzeugen kann. Letztlich aber erscheint mir als ein vom Jazz kommender Musiker wichtig, die Musik lebendig auf der Bühne spielen zu können.“

mit der ganzen Jazztradition in Berührung gekommen ist, und bei dem die Entwicklung zum Jazzmusiker seiner Eigeninitiative überlassen war, bedauert die stilistische Einseitigkeit so manches jungen Kollegen: „Ich habe den Einstieg über den traditionellen Jazz gehabt, auch über den Blues, ein sehr gesunder Vorgang, an dem man selber auch wachsen konnte, während die Jungen heute an den Jazzschulen bereits mit John Coltrane und relativ modernem Jazz beginnen. Und daran, finde ich jedenfalls, krankt das ganze System, die traditionellen Wurzeln des Jazz gehen doch völlig verloren. Das Kuriose daran ist, daß die Großmeister des modernen Jazz, Coltrane etwa, auch ursprünglich in einer Rhythm & Blues Band angefangen haben. Wenn man sie nun schon zitiert, sollte man dies wissen. Auch heute finde ich es unver-

Besinnung auf die Tradition

zichtbar, sich auf bestimmte Wurzeln zu besinnen und nicht erst anno 1964 in den Jazz einzusteigen, denn bis dahin gab's ja schon mehrere Dekaden interessanter Musik. Die jungen Musiker lassen sich so vielleicht eine Menge entgehen.“

So ist denn auch Doldingers '94er Trip nach New York, aus dem dann die Platte „Street Of Dreams“ resultierte, nicht als eine Art Ausbruch aus der Routine der alltäglichen Verpflichtungen zu verstehen, sondern eine Rückbesinnung auf die eigenen musikalischen Wurzeln: „Natürlich hatte ich das schon lange vorgehabt, mal mit ganz anderen Musikern eine Platte aufzunehmen, denn mich hat es immer ein bißchen gewurmt, daß ich keine Aufnahmen mit den phantastischen Musikern gemacht habe, mit denen ich in den Sechzigern zusammengespield habe, etwa mit Kenny Clarke oder Don Ellis. Sehr schade. In New York geschah dann alles sehr spontan. Ich habe die Musiker erstmals im Studio getroffen, und innerhalb von zwei

Tagen waren die Aufnahmen im Kasten. Obwohl es mittlerweile überall Musik-Zentren gibt, denke ich, daß New York auch heute noch das wichtigste Zentrum bildet. New York hat eben diese Magie. Von der Idee, daß dort auf der 52nd

Street Charlie Parker, Dizzie Gillespie, Lester Young und Art Tatum gespielt haben, ist immer noch viel zu spüren. Für mich war das ganze Amerika überhaupt ein Traum, ein emotionaler Anziehungspunkt.“

Wer so rastlos unterwegs ist wie Klaus Doldinger, dem kommt mitunter auch die Inspiration abhanden. Ein Phänomen, das Doldinger jedoch aus eigener Erfahrung noch nicht kennt; Probleme, sich nach fast 30 Platten mit Passport, nach unzähligen Auftragskompositionen für Film und Fernsehen jedesmal neu motivieren zu müssen, sind ihm fremd: „Ich muß mich nicht motivieren. Man muß sich natürlich Zeit lassen, man kann sich nicht gewaltsam etwas vornehmen, es muß sich schon irgendwie von selbst ergeben. Andererseits muß man sich auch klare Ziele setzen. Wenn ich etwa weiß, im Herbst nehme ich eine neue Platte auf, dann setze ich mich immer mal wieder hin in einer ruhigen Minute, horche in mich hinein und schaue, was dabei herauskommt. Die meisten Stücke entstehen bei mir eigentlich im Urlaub, weil ich da mehr Ruhe habe und es mir einfach aus einer freien, ungezwungenen Atmosphäre heraus viel leichter fällt, als wenn ich jetzt auf Teufel komm raus etwas schreiben müßte.“ □

Tourneedaten

Klaus Doldinger's Passport

- 2.7. München, Bayerischer Hof
- 3.7. Festival Schloß Ramholz
- 4.7. Halle
- 10.7. Gaffenbergfestival Heilbronn
- 13.7. Hamburg, Stadtpark
- 14.7. Montreux (Doldinger solo mit Phil Collins)
- 17.7. Wolfratshausen, Loisachhalle
- 18.7. Aschaffenburg, Colos-Saal
- 25.7. Bad Kreuznach



Nach 25 Jahren noch beweglich

Der Titel der aktuellen Passport-Platte unter der allzeit präsenten Aufsicht des Leaders Klaus Doldinger ist Programm: immer in Bewegung bleiben, sich ständig weiterentwickeln, offen sein für neue Einflüsse und Trends. Alle reden von Drum & Bass – selbstredend, daß auch ein so vielseitiger und umtriebiger Musiker wie Klaus Doldinger seine Truppe dazu anhält, sich diesen „neuen“ Herausforderungen zu stellen.

So gelassen und souverän, wie es nur gestandenen Fusion-Musikern möglich ist, so bewegt sich die Band sicher im modernen Fahrwasser der Trance Beats („Tranceport“) und Djungle Grooves („Lunatic Dancing“), ohne dabei jedoch Gefahr zu laufen, in steriles und seelenloses Soundgefülle abzuweichen. Denn was Doldingers Musik nach wie vor von den Produktionen anderer Künstler, die sich den neuen Klängen verschrieben haben, unterscheidet, ist die handwerkliche Qualität: Nichts bei Doldinger kommt aus der Retorte, alles ist live eingespielt und kann jederzeit büroangereicht aufbereitet werden. Keineswegs eine Selbstverständlichkeit im modernen Konzertbetrieb. Die stilistische Bandbreite von „Move“ reicht von elegischen Sound-Malereien („Isar Valley Crocodile“) über unaufdringliche Balladen („For The Ones I Love“) bis hin zu energischem Funk („One Size Fits All“), Doldingers ureigener Spezialität.

Die Arbeit mit Passport ist für den Saxophonisten, auch wenn er längst von den Kompositionen für Fernsehen und Film lebt, offenbar immer noch eine Inspiration und Quelle der Kreativität. Passport, ein Gütesiegel, auf das sich die Fans von Fusion in den letzten 25 Jahren stets blind verlassen konnten – so auch heute.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Klaus Doldinger's Passport: Move; Peter O'Mara (git), Roberto di Gioia (keyb, org, e-piano), Patrick Scales (b), Ernst Ströer, Biboul Darouiche (perc), Wolfgang Haffner (dr), Klaus Doldinger (ts, ss, as, fl)
WEA 3984-22934-2
Aufnahmedatum: Oktober 1997

Diskographische Hinweise

Klaus Doldinger Quartett

Jazz Made In Germany (Philips, 1963)
The Ambassador (Liberty, 1969)
Doldinger's Best (Compilation, Act, 1992)

Passport

Passport (Atlantic, 1972)
Second Passport (Atlantic, 1972)
Looking Thru (Atlantic, 1973)
Doldinger's Jubilee (Atlantic 1974)
Cross Collateral (Atlantic, 1975)
Infinity Machine (Atlantic, 1976)
Blue Tatoo (Atlantic, 1981)
Earthborn (Atlantic, 1982)
Talk Back (WEA, 1988)
Balance Of Happiness (WEA, 1990)
Down To Earth (WEA, 1993)
Passport To Paradise (WEA, 1996)
Move (WEA, 1998)

Doldinger solo

Constellation (Atlantic 1983)
Street Of Dreams (WEA, 1994)

Soundtracks

Das Boot (WEA, 1981)
Die unendliche Geschichte (WEA, 1984)
Salz auf unserer Haut (Virgin, 1992)
Palmetto (WEA, 1998)



Foto: Eugen Haller

Die aktuelle Besetzung: Klaus Doldinger's Passport ist nach 27 Alben zum Markenzeichen für Präzisionsarbeit geworden.

Doldinger bevorzugt nach wie vor – trotz aller technischen Möglichkeiten – den reinen Klang auf dem Instrument. Bei ihm gibt es keinen gefilterten Saxophonsound: „Ich versuche meinen Klang möglichst unverfälscht zu erhalten. Ich denke, wenn man schon über einen guten Sound verfügt, sollte man ihn auch nicht bearbeiten. Das hängt natürlich auch mit der Auswahl der Stücke zusammen, die man als Instrumentalist gestaltet. Letztendlich ergibt sich, was einen selbst charakterisiert, aus dem ständigen Umgang mit der Materie und mit der Umsetzung seiner eigenen musikalischen Gedanken. Und da spielt bei mir natürlich das Konzept eine Rolle. Das, was ich komponiert habe im Laufe der Jahre, das läßt sich im Grunde genommen von mir als Musiker gar nicht mehr trennen. Ich finde, seine eigene Sache zu erarbeiten, darin liegt auch eine große Chance für jeden Musiker.“

Etwas Sorge bereitet Doldinger die Ausbildung des Jazznachwuchses in Deutschland. Er, der schon als Kind noch